



**Auguste Rodin**  
„Kauernde“:  
Die Provenienz weist noch Lücken auf, aktuell besteht kein Raubkunstverdacht.

Kunstmuseum Bern

# Der Wendehals

Das Leben und die Sammlung des **NS-Kunsthändlers Hildebrand Gurlitt** werden in Bonn und Bern im Kontext von Holocaust und der Beschlagnahmeaktion „Entartete Kunst“ präsentiert.

**Susanne Schreiber** Bern, Bonn

**D**er „Fall Gurlitt“ hat seit November 2013 Medien und Öffentlichkeit, aber auch die Spitzen von Kunst und Politik intensiv beschäftigt. Da waren durch übereifrige bayerische Behörden juristisch höchst umstritten 1 300 Kunstwerke mit der nicht haltbaren Begründung einer Steuerhinterziehung beschlagnahmt und auf „Lost Art“ publiziert worden. Ihr Eigentümer, der unbescholtene, wie ein Eremit lebende Privatier Cornelius Gurlitt (1932-2014) aus München, hütete ererbte Gemälde, Zeichnungen und Graphik sein Leben lang wie ein Geheimnis. Der sogenannte „Schwabinger Kunstschatz“ war das Erbe seines Vaters Hildebrand.

Der Kunsthistoriker, Museumsdirektor, Sammler und Händler Hildebrand Gurlitt (1895-1956) war eine janusköpfige Gestalt. Einerseits leidenschaftlicher Promoter der Avantgarde des frühen 20. Jahrhunderts und ab 1948 erfolgreicher Direktor des Kunstvereins von Düsseldorf, der die im Nationalsozialismus verfeimte Moderne zu rehabilitieren trachtete. Und andererseits einer von vier privilegierten Kunsthändlern, die im Auftrag von Adolf Hitler die diskreditierte Moderne gegen Devisen verschern durften. Impressionismus, Expressionismus, Konstruktivismus und die gesellschaftskritische Satire von Dix und Grosz wurden ab 1937 in

## Glossar

### Entartete Kunst

Der Begriff bezeichnet die staatliche Stigmatisierung und Eliminierung moderner und jüdischer Kunst aus den Museen (Bern).

**NS-Raubkunst** Die Rede ist von Kunst und Kulturgut, das in der Nazizeit enteignet und beschlagnahmt wurde oder infolge rigider Gesetze unter Wert veräußert werden musste (Bonn).

Museen verboten und in der Aktion „Entartete Kunst“ beschlagnahmt.

Der „Focus“ ging 2013 beim Schwabinger Kunstfund von einem Milliardenschatz aus, Justiz und Zoll sahen darin vor allem Raubkunst, die NS-verfolgungsbedingt jüdischen Sammlern entzogen worden war. Mit dem nicht pannenfreien Handling des „Kunstfonds Gurlitt“ durch die Behörden wurde klar, dass Deutschland bislang zu wenig Manpower und Mittel in die mühsame, aber moralisch so wichtige Provenienzforschung - die Ermittlung der einstigen Besitzverhältnisse - gesteckt hatte.

Mit zusätzlichen Mitteln vom Bund konnten trotz intensiver Recherchen dann doch nur sechs Kunstwerke von insgesamt 1566 als Raubkunst ausgemacht und den Nachfahren der einstigen Besitzer restituiert werden. Als Einrichtung des Bundes bekam die Kunst- und Ausstellungshalle in Bonn 2014 den Auftrag, mit einer Ausstellung Licht in den sagenumwobenen Gurlitt-Fund zu bringen. Da das Kunstmuseum Bern Erbin des Nachlasses von Cornelius Gurlitt ist, eröffneten beide Häuser diese Woche die Doppelausstellung „Bestandsaufnahme Gurlitt“. In der Schweiz trägt sie den Untertitel „Entartete Kunst“. Beschlagnahmt und verkauft“ (bis 4. März 2018), in Bonn „Der NS-Kunstraub und die Folgen“ (bis 11. März).

Warum diese Aufteilung? Um den Schweizern das unverhoffte Erbe schmackhaft zu machen, hat die Bundesregierung massive Unterstützung bei der Provenienzforschung zugesagt und organisiert. Deren Ergebnis kann immer sein, dass NS-Raubkunst zurückgegeben wird. Diesem Unterfangen widmet sich Bonn und hofft so, über die Nachfahren einstiger Eigentümer lückenhafte Provenienzen klären zu können.

Das Kunstmuseum Bern hingegen beleuchtet den Feldzug gegen fortschrittliche Museen, die der sogenannten „entarteten Kunst“ verlustig gingen. Trotz der riesigen Lücken im Bestand beschlossen sowohl die bestohlenen Museumsdirektoren wie der Alliierte Kontrollrat nach dem Krieg, die „entartete Kunst“ nicht landesweit zurückzutauschen. Noch heute gilt: „Entartete Kunst“ muss nicht mehr restituiert werden. Bern kann die größtenteils brillanten Blätter behalten. Als Zugeständnis an die verworrene deutsche Geschichte will das Kunstmuseum Bern die farbfrisch erhaltenen Papierarbeiten künftig unkompliziert an ihre Herkunftsmuseen ausleihen.

Rund 150 Aquarelle, Holzschnitte und Lithographien sind überzeugend zu Gruppen arrangiert. Farbglühend hängen lange Strecken zu Max Liebermann, Emil Nolde, Ernst Ludwig Kirchner, Erich Heckel und Otto Dix außen an den Wänden. Sie geben einerseits Einblick in die Stilgeschichte der Moderne. Andererseits machen sie klar, dass die Künstler der Moderne verfolgt oder mit Ausstellungs- und Malverbot belegt wurden und was für Folgen dies hatte. Die Museen, die sie erworben hatten, mussten auf unverfänglichere Themen ausweichen, viele liberal gesinnte Direktoren wurden entlassen. Das erläutern Wandtexte und ein kleiner Ausstellungsbegleiter.

### Einkauf weit unter Marktwert

Im Inneren des weitläufigen Ausstellungsraums in Bern beleuchten neun Kabinette streiflichtartig die NS-Kulturpolitik und die Entrechtung jüdischer Sammler. Viele Vitrinen erschrecken mit ihrem Inhalt. Hildebrand Gurlitt wandelte sich, nachdem er seine Direktorenposten in Zwickau und Hamburg verloren hatte, zum Kunstjäger. 1938 bewarb sich der Wendehals freiwillig beim Reichspropagandaministerium, um als Nazi-Händler geraubte Kunst im Ausland gegen Devisen zu verkaufen. Erschauern lässt den Besucher ein fünfseitiger Vertrag zwischen Goebbels und Gurlitt über 4 000 Schweizer Franken. Für diese kleine Summe konnte der NS-Händler geschätzt 100 Kunstwerke erwerben. Selbst ein Laie erkennt, dass für diesen Deal keine Marktpreise zugrunde gelegt worden waren.

Im Entnazifizierungsverfahren wusch sich Hildebrand Gurlitt rein, weil er sich auf seine jüdische Großmutter und seinen Ämterverlust berufen konnte. Nach 1945 wehrte er Fragen jüdischer Sammler oder Nachfahren zum Verbleib geraubter Kunstwerke ab. Er log dreist, die betreffende NS-Raubkunst sei im Bombenhagel über Dresden in Gurlitts Elternhaus verbrannt.

In Bern hat ein Team um Direktorin Nina Zimmer und Sammlungsleiter Matthias Frehner eine Kunstaussstellung mit vertiefenden Inseln zur NS-Barbarei realisiert. In Bonn dagegen hat das Team um Rein Wolfs, Intendant der Bundeskunsthalle, und die Kuratorin Agnieszka Lulinska eine Geschichtsausstellung eingerichtet. Die präsentierte Kunst ist so heterogen in Stil und Qualität wie das Lager eines Händlers, der viele Kunden mit unterschiedlichstem Geschmack bedienen möchte. Den Besucher erwarten Dürers Holzschnitte, Cranach-Tafeln und Frauenporträts, die reine Dekorationsware sind; aber auch gesellschaftskritische Bilder.

Bonn beleuchtet in mehreren Strängen den strategisch organisierten NS-Kunstraub. Ausgangspunkt ist das an Höhen und Tiefen reiche, widersprüchliche Leben von Hildebrand Gurlitt im Kontext der jeweiligen Zeit. Ausgestellt werden Kunstwerke, die nachweislich oder vermutlich mit dem NS-Kunstraub in Deutschland, im besetzten Frankreich und mit dem geplanten Führermuseum in Linz in Verbindung stehen. Verwirrend wird es, wo geraubte oder billig erworbene Händlerware, etwa Marinemalerei oder Stillleben, dazwischen gehängt wird. Gelungen sind indes die Stolpersteine. Sie beleuchten leider knapp die Lebens- und Leidenswege von meist weniger bekannten, verfolgten, oft jüdischen Künstlern, Sammlern, Händlern und Experten.

Martin Wolffson etwa war ein angesehener Hamburger Jurist mit einer musealen Sammlung

von Adolph-Menzel-Zeichnungen. Sechs seiner vorzüglichen Blätter fanden sich in Gurlitts Nachlass. Sie waren wegen der Reichsfluchtsteuer unter Wert verkauft worden. In der Ausstellung sind sie ein Augenfänger. Daneben liegt ein Schreibmaschinendurchschlag vom Juni 1938. Darin sichert sich Hitler durch den „Führervorbehalt“ höchstpersönlich den allerersten Zugriff auf „beschlagnete Vermögensgegenstände“. Das „Interieur einer gotischen Kirche“ konnte im März 2017 an Wolffsons Nachfahren restituiert werden.

„Fragen nach Restitution und Kompensation, die Suche nach fairen und gerechten Lösungen werden durch den Nachlass Gurlitt auf neue Weise thematisiert“, bilanziert Rein Wolfs. Er sieht, dass die Provenienzforschung nunmehr einen höheren Stellenwert bekommt „in Museen, Kunsthandel und privaten Sammlungen“. Im gemeinsamen Katalog der beiden Ausstellungen fordert der Journalist Stefan Koldehoff weitaus größere Anstrengungen. Denn die Protokolle des staatlich organisierten Kunstraubs haben sich auch im Hinblick auf

beteiligte Auktionshäuser, Galerien und Kunsthandlungen erhalten. Sie gelte es systematisch auszuwerten. Cornelius Gurlitt hat dazu nur unfreiwillig den Anstoß gegeben, als er - animiert durch seinen Beraterstab - der Washingtoner Erklärung zustimmte. Die regelt für Museen die Rückgabe von Raubkunst, für Privatsammler ist sie nicht bindend.

Die Chronologie des Schwabinger Kunstfundes steht online auf [www.handelsblatt.com](http://www.handelsblatt.com)

## KUNSTMARKT

Informationen zur Anzeigenschaltung:  
Anika Höber, Tel. 040-3280-4645

## KETTERER KUNST



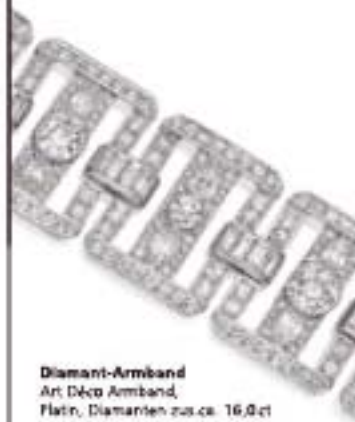
Franz von Stuck - Dissonanz - Um 1910 - Öl auf Malpappe - € 30.000-40.000

## AUKTION AM 24. NOV.

VORBESICHTIGUNG: HAMBURG 6.-7.11. • DÜSSELDORF 9.-10.11.  
BERLIN 13.-14. NOVEMBER • MÜNCHEN 18.-23. NOVEMBER

Kostenfreie Kataloge / Informationen: +49 (0)89 552440 - [www.kettererkunst.de](http://www.kettererkunst.de)

## VAN HAM



Diamant-Armband  
Art Deco Armband,  
Platin, Diamanten zus.ca. 16,8ct

Auktionen  
Europ. Kunstgewerbe  
Schmuck & Uhren  
Alte Kunst

16.-17. Nov. 2017  
Vorbesichtigung:  
10.-14. Nov. 2017

Katalogbestellungen  
Online-Kataloge | Termine:  
[www.van-ham.com](http://www.van-ham.com)

Van Ham Kunstauktionen  
Hitzelerstraße 2 | 50968 Köln  
Tel.: +49 (221) 925862-0 | Fax -1  
[info@van-ham.com](mailto:info@van-ham.com)

Alex Katz - The Editions  
Burkhard Eikelmann Galerie  
Düsseldorf-Oberkassel

NAGEL  
auction.de

754 | MODERNE & ZEITGENÖSSISCHE KUNST

15. November 2017

Besichtigung: 10. - 13. November 2017



Auguste Rodin (1841 - 1919)  
„Le baiser“, 1907. Bronze, dunkel patiniert. Signiert.  
Gießstempel „F. Barbedienne Fondateur“.  
H. 25,4 cm

Onlinekatalog: [www.auction.de](http://www.auction.de)

Nagel Auktionen GmbH & Co. KG | Heckenstraße 189-191 | 70190 Stuttgart  
Tel.: +49 (0) 711 - 64 969 - 340 | Fax: +49 (0) 711 - 64 969 - 696 | [leisen-waH@auction.de](mailto:leisen-waH@auction.de)

Handelsblatt

Machen Sie das Handelsblatt zu Ihrer

## Galerie.

Jetzt Werbefläche buchen.

M: [anika.hoerber@zeitkunstverlag.de](mailto:anika.hoerber@zeitkunstverlag.de) T: 040-32 80-46 45

KARL  
& FABER

## Alte Meister / 19. Jhd.

Auktion 10.11.

Vorbesichtigung bis 9.11. in München

## Moderne &amp; Zeitgenössische Kunst

Auktion 6./7.12.

Vorbesichtigung

Graz/Wien 7./8.11. und 9./10.11.

Düsseldorf 16.-18.11.

Stuttgart 20.11.

Hamburg 22.-24.11.

München 29.11.-5.12.

Weitere Informationen auf [karlunfaber.de](http://karlunfaber.de)



Gerhard Richter, Abstraktes Bild, 1985.  
Öl auf Leinwand, ca. 52 x 72 cm.

Kunstauktionen seit 1923  
Amiraplatz 3 · München  
T +49.89.22 40 00  
[info@karlunfaber.de](mailto:info@karlunfaber.de)

Bleiben Sie nicht dem Radar.

unter

Jetzt Werbefläche buchen.

M: [handelsblatt@tvm-berlin.de](mailto:handelsblatt@tvm-berlin.de)



Kunstmuseum Bern

**Ferdinand Hodler „Thunersee von Leissigen aus“ (1904):** Deutlich wird der Wille zur Abstraktion und zum Ornament.

Ferdinand Hodler

# Der malende Stratege

Die Bundeskunsthalle in Bonn zeigt, wie der Schweizer Künstler mit unternehmerischem Denken seine Karriere vorantrieb.

Christiane Fricke Bonn

**F**ünfhundert Schweizer Franken verlangte Ferdinand Hodler (1853-1918) für eine Signatur. Ob der Sammler Willy Russ-Young bei dieser Forderung mit den Wimpern zuckte, ist nicht überliefert. Der Inhaber der Neuenburger Schokoladenfabrik Suchard hatte den Schweizer Maler bereits in jungen Jahren entdeckt. Nun wurden ihm von dem Künstler mehrere Landschaftsbilder in Aussicht gestellt, von denen wohl nicht alle - wie bei Hodler üblich - signiert waren. Der Maler stand damals mit 63 Jahren schon am Ende einer erstaunlichen Karriere.

Hodler, der aus ärmlichen Verhältnissen stammte, zählte zu den erfolgreichsten Künstlern seiner Zeit. Doch gerade einmal zwei Jahre war es her, dass man ihn in Deutschland einfach abgehängt hatte. „Hodler wurde zur Persona non grata“, so formuliert es Rein Wolfs, Direktor der Bundeskunsthalle in Bonn, Schauplatz einer umfangreichen Werkschau, die erstmals ein Licht auf den strategisch und unternehmerisch denkenden Künstler wirft.

Im September 1914 hatte der Künstler eine Protestnote gegen die Beschließung der Kathedrale von Reims durch deutsche Artillerie unterzeichnet und wurde prompt aus allen deutschen Künstlervereinigungen ausgeschlossen. Das Wallraf-Richartz-Museum entfernte ein Bildnis aus der Ausstellung, und die Universität von Jena ließ sein monumen-



Kunstmuseum Winterthur, Schweizer. Inst. f. Kunstwis., J.-P. Kuhn

**Ferdinand Hodler „Selbstbildnis“ (1912):** Der Künstler stellte sich bewusst mit weit geöffnetem Blick dar.

tales Wandbild vorübergehend hinter einer Bretterwand verschwinden.

Nun hängt das fünfeinhalb Meter breite Bild in Bonn und fällt hier schon von Weitem sofort ins Auge, da die zentrale, hohe Halle nicht durch eine kleinteilige Ausstellungsarchitektur parzelliert wurde. Man sieht die hintereinander im Gleichschritt marschierenden Soldatenpaare auf der oberen Bildhälfte und fühlt schlagartig die Aktualität dieser Darstellung. So ähnlich müssen Betrachter an den Vorabenden des Ersten und des Zweiten Weltkriegs empfunden haben, wenn sie vor dem schon 1908 entstandenen „Auszug der deutschen Studenten in den Freiheitskrieg von 1813“ standen.

Dass ausgerechnet ein Schweizer Künstler damit beauftragt wurde, die deutsche Selbstbehauptung im Freiheitskrieg gegen Napoleon zu verewigen, hatte viel mit dem Charakter des Künstlers zu tun. Hodler war eigensinnig, geschäftstüchtig und ein Stratege. Gezielt bevorzugte er große Bildformate wegen ihrer außerordentlichen Wirkung und großflächige Figuren mit klaren Konturen. Aus der Distanz sollten sie sichtbar sein. Reduktion und Vereinfachung lagen im Trend.

Ziemlich schnell fand der Maler heraus, welche Verkaufsstrategien er anwenden musste, um ein nationales und internationales Publikum zu erreichen und zu Bildkäufen zu bewegen. Fleißig beschickte Hodler nationale, später internationale Wettbewerbe, um

sich bekannt zu machen und lernte die karrierefördernde Wirkung von Ekklats kennen. Leider konnte sein diesbezüglich berühmtestes Hauptwerk, „Die Nacht“ (1889/90), aus konservatorischen Gründen die Reise nach Bonn nicht antreten.

Dreh- und Angelpunkt war das Netzwerk zu Sammlern und Vermittlern, das er sich im Verlauf seiner Karriere aufbaute. Er malte ihre Porträts, wurde weitergereicht, mit Aufträgen bedacht und gesammelt; etwa von dem Solothurner Papierfabrikanten Oscar Miller, der bei ihm das Bildnis „Bezauberter Knabe“ erwarb, für den Hodlers Sohn Hector Modell gestanden hatte (heute im Städel Frankfurt).

Mit ihrer akkumulierenden Anordnung zentraler Bildthemen lehrt die Bonner Ausstellung, dass Hodler seine Zielgruppe nie aus den Augen verlor. Sujets und Gattungen, die von Sammlern und den Händlern begehrt wurden, malte er immer wieder, ab 1904 auch in Serie. Monet hatte es mit seinen Heuhaufen und Pappeln vorexerziert. So entstand in zahlreichen Fassungen der „Thunersee mit Stockhornkette“ oder der „Genfersee von Chexbres aus“, für dessen 1904 gemalte Variante 2011 bei Sotheby's in Zürich 7,1 Millionen Schweizer Franken flossen. Diese Landschaften, von denen einige Exponate aus der Sammlung des Schweizer Unternehmers und nationalkonservativen Politikers Christoph Blocher entliehen wurden, gehören noch heute zu den höchstbezahlten Motiven in Hodlers Werk.

Eingang in deutsche Sammlungen fand der Schweizer zu Beginn des 20. Jahrhunderts vor allem durch die Ausstellungen der Künstlervereinigung Berliner Secessionisten. Gründungsmitglied Max Liebermann war sein Fürsprecher. Der eigentliche Katalysator für Hodlers außerordentlichen Erfolg auf dem deutschen Kunstmarkt aber waren Galeristen, allen voran Paul Cassirer.

„Ferdinand Hodler. Maler der frühen Moderne“, bis 28.1.2018 in der Bundeskunsthalle Bonn. Kat. 49,90 Euro

## Tefaf New York

## Pracht im kleinen Rahmen

**Der Ableger der Maastrichter Muttermesse lässt die Alten Meister wieder auferstehen.**

Altmeister in so großer Vielfalt und Topqualität gab es am Hudson schon lange nicht mehr. Dass sie auf der zweiten Ausgabe von „Tefaf New York Fall“ (28.10. bis 1.11.) so gut vertreten waren, war auch einem leicht veränderten Händlermix zu verdanken. Denn die knappe Handvoll von Tribal-Art-Dealern,

die hier noch im letzten Jahr auftraten, tun sich auf Tefaf Spring im Mai lieber mit Zeitgenossen und Design zusammen.

Wieder zog der Ableger der weltbekannten Maastrichter Marke, der im letzten Herbst mit überraschend promptem Erfolg in New York debütierte, alle Register. 95 Händler zeigten einen Querschnitt durch das Beste der schönen und dekorativen Künste seit der Antike, auch Porzellan, Schmuck, Erstaussagen oder historische Waffen. Leider machten sich Möbel in dieser Ausgabe noch rarer; dagegen

behaupteten Antiken mit sieben Ausstellern eine starke Präsenz. Vergeblich suchte man auch ein nennenswertes Angebot an Zeichnungen. Nur Neuzugang Talabardon & Gautier (Paris) hatte einiges zu bieten.

Großzügig ging man hier und da mit der Vorgabe um, nur bis 1920 entstandene Werke zuzulassen. Und das oft mit gutem Verkaufserfolg. Bei Robilant + Voena (London/Mailand/St. Moritz) provozierte Giorgio Morandis späte „Natura Morte“ in zarten Pastelltönen (1961) neben italieni-

schem und französischem Barock. „Wir wollen zeigen, dass Alte Meister nicht kompliziert sein müssen; sie lassen sich gut mit Neuem kombinieren“, erklärte Direktor Benedict Tomlinson. Bei aller Pracht kann Tefaf New York Fall nur einen Abglanz der Muttermesse liefern, die dreimal so vielen Ständen Platz bietet. Wem es in New York gefällt, den wird es vielleicht auch nach Maastricht ziehen, so offenbar das Kalkül der Veranstalter, die mit etwas abgeflachten Besucherzahlen zu kämpfen haben. kut

## KUNSTMARKT

Informationen zur Anzeigenschaltung:  
Anika Höber, Tel. 040-3280-4645



Franz Marc: „Rotes und gelbes Reh“, 1913. Postkarte an Erich Heckel. Aquarell auf Papier. 13,9 x 9 cm. Schätzpreis EUR 100.000–200.000

## Vorbesichtigung Ausgewählte Werke

München,  
Kunst des 19. Jahrhunderts  
6. bis 8. November 2017

Zürich,  
7. bis 9. November 2017

Herbstauktionen in Berlin  
29. November  
bis 2. Dezember 2017

## GRISEBACH

Türkenstraße 104, 80799 München  
Bahnhofstrasse 14, 8001 Zürich  
grisebach.com

## LEMPERTZ

1798

### Auktionen in Köln

- 16. Nov. Sammlung Klaus J. Jacobs
- 16./17. Nov. Schmuck; Silber, Porzellan, Möbel
- 18. Nov. Gemälde, Skulpturen und Zeichnungen des 15.–19. Jh.

### Vorbesichtigungen:

Brüssel: 7./8. Nov.; Köln: 10.–15./17. Nov.



Giovanni Francesco Barbieri, genannt Il Guercino. Amnon und Tamar. Öl auf Leinwand. 109,8 x 154,4 cm. Auktion 18. Nov.

Neumarkt 3 50667 Köln T 0221 92 57 29 93  
alterkunst@lempertz.com www.lempertz.com  
6, rue du Grand Cerf 1000 Bruxelles T 02-514 05 86

## DOROTHEUM



Auktionswoche 21. – 24. November  
Zeitgenössische Kunst, Moderne, Juwelen, Uhren

Expertenberatung für Gemälde, Antiquitäten und Juwelen:  
Düsseldorf 9. Nov., 0211-210 77-47  
München 15. Nov., 089-244 434 73-0  
www.dorotheum.com

Martin Kippenberger, Ohne Titel, 1996. € 250.000 – 350.000, Auktion 22. Nov.

## im Kinsky Auktionshaus



Deckelhumpen  
Dresden, 1. Hälfte 18. Jh.  
verkauft um € 31.500

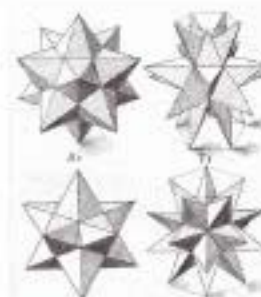
Wir schätzen, wir beraten,  
wir verkaufen erfolgreich!

T +43 1 532 42 00-19  
holly@imkinsky.com  
www.imkinsky.com

Foto: Kinsky/Preywig & Böhm Wien

## REISS & SOHN

Buch- und Kunstantiquariat · Auktionen



Kepler, Harmonische Musik, Linz/Prag/Paris 1619

Buch- und Graphikauktionen  
vom 14.–16. November 2017

Darunter eine Sammlung Anatomie  
und eine Sammlung Botanik

Adelheidstraße 2  
61462 Königstein/Taunus  
Telefon: 0 61 74 - 92 72 0  
reiss@reiss-sohn.de  
www.reiss-sohn.de